

Caroline Wittig

Wie man Glück erntet

Armin Kastors Geschichten zeichnen sich durch ihre Vielfalt aus – und sie erzählen keineswegs nur vom Glücklichsein. Dennoch ist es zentraler Bestandteil seines künstlerischen Schaffens

Wir treffen uns an einer alten Mühle, die heute als Café dient. Anstatt jedoch einzukehren, machen wir trotz Regen zunächst einen Spaziergang durch das Ittertal, eine hügelige Landschaft mit Teichen und Bachläufen. Von Zeit zu Zeit fügen sich Fachwerkhäuser in die Natur ein, ehemalige Schleiferkotten. In diesem Tal hat Armin Kaster seine Kindheit verbracht, hier spielt sein Roman *Das geheimnisvolle Leben der Kröten* – zumindest irgendwie.

Denn die Familiengeschichte ist im fiktiven Mühlbachtal angesiedelt, das collagenhaft wie ein Traumbild aus der uns umgebenden Landschaft zusammengesetzt ist. Im Mühlbachtal haben alle Figuren einmal gelebt, einige sind weggezogen. Auch Fee, die Heldin der Geschichte, wohnt zu Beginn des Romans mit ihrer Mutter und ihrem Bruder in der Stadt. Doch dann werden die drei von Fees Großvater Ur-Hugo ins Mühlbachtal gerufen, um eine lang verschwiegene Wahrheit zu erfahren. Die Reise ins Mühlbachtal bringt Begegnungen mit weiteren, bislang unbekanntem Mitgliedern der Patchworkfamilie mit sich und lässt Fee immer mehr Geheimnisse aufdecken.

Zur Atmosphäre des Buches trägt nicht allein diese spannende Familiengeschichte bei, sondern auch die Landschaft, durch die sich Fee bewegt. Und so genieße ich es, mir

die beim Lesen lieb gewonnenen Orte von Armin Kaster zeigen zu lassen: Immer wieder treffen wir auf Ur-Hugos Kotten, auf den Kröteich sowie beschriebene Wege und Bachläufe. Dennoch ist nichts wie im Roman. Bei einem Haus müsste ein Stockwerk fehlen, bei einem anderen der Bach auf der anderen Seite verlaufen. Es sind zahlreiche bruchstückhafte Bilder aus dem Ittertal, die wie Puzzleteile das literarische Mühlbachtal entstehen lassen.

„Mir fällt es schwer, etwas zu beschreiben, das es schon gibt. Das erscheint mir überflüssig“, erklärt Armin Kaster. Er habe hier eine schöne Kindheit verbracht; der Antrieb zum Schreiben entstand aus einer Sehnsucht heraus. Später erzählt er mir: „Für mich ist das Schreiben Ernten von Glück. Ich verspüre große Dankbarkeit darüber, dass ich das machen kann.“ Um dahin zu kommen, ist er einen langen Weg gegangen. Und so gehen auch wir noch eine Weile, bis wir uns zum Gespräch ins Café setzen.

Eine Kröte und ein Steinbruch

Wurde er früher nach Schreibblockaden gefragt, lautete seine Antwort: „Das habe ich nicht.“ Später wurde ihm bewusst, dass dies nicht stimmt. „Ich habe 30 Jahre lang eine Schreibblockade gehabt.“ 2007 habe er mit seinen Kindern eine Kröte gefangen,



Armin Kaster ist Schriftsteller, Künstler und Pädagoge – das prägt seine Arbeitsweise

wodurch Erinnerungen an seine Kindheit aufkamen. Er machte sich dazu Notizen und fasste den Entschluss, von nun an täglich eine Stunde zu schreiben. „Ich habe einen Steinbruch entdeckt, der zuvor zugewachsen war“, erzählt er. Dieser Steinbruch wurde immer größer und bietet ihm Geschichtsmaterial für „viele kleine Häuser“, also die Bücher, die er bislang geschrieben hat und noch schreiben will.

Eine seiner Ideen weckte Interesse beim Verlag an der Ruhr. So kam es mit einem Leichtleseroman über Spielsucht zur ersten Veröffentlichung. Der klare Auftrag und die konkrete Leserschaft gaben Kaster den Antrieb, den Text zu vollenden. Wenn er in leichter Sprache schreibe, stelle er sich vor, direkt mit den Jugendlichen zu sprechen. Durch seine kunstpädagogische Arbeit an Schulen in Brennpunktvierteln weiß Armin Kaster, wie er sich ausdrücken muss, um verstanden zu werden: „Klar und einfach. Fremdwörter und Schachtelsätze lasse ich

weg.“ Dennoch dauerte es, bis er zu der Sprache fand, die er heute in seinen Leichtleseromanen verwendet und als „geronnene Sprechsprache“ bezeichnet, eine auf eigene Weise schöne und persönliche Sprache. Insbesondere sein aktuellster Leichtleseroman *Die anderen haben's doch auch gepostet* bewegt sich dadurch auch sprachlich von pädagogischer Literatur weg.

Zentral für Leichtleseromane sei aber vor allem die Stofffindung. Die Ideen kommen Armin Kaster durch den Kontakt mit der Zielgruppe: Indem er beobachtet und fragt, was die Jugendlichen beschäftigt. Wichtig sei ihm, den Leser:innen auch immer etwas zuzumuten. „Cliffhanger sind zum Beispiel etwas, das man gut einbauen kann. Das kennen die Jugendlichen.“

Nachdem er anfangs hauptsächlich Leichtleseromane publizierte, schrieb er 2014 das von Susanne Göhlich illustrierte Kinderbuch *Ferdi, Lutz und ich* und zwar völlig instinktiv und innerhalb kürzester Zeit. Für ihn war es

eine Wegmarke: „Von diesem Zeitpunkt an habe ich mich als Schriftsteller gesehen.“ Seitdem entstanden neben weiteren Leichtleseromanen noch zwei Geschichten rund um das Trio Ferdi, Lutz und „ich“, außerdem zwei Kinderbücher und einige Jugendromane. Auffallend ist, dass die Figuren aus unterschiedlichsten sozialen Milieus kommen.

Armin Kaster ist erstaunt, als ich ihn darauf anspreche. Die Vielfalt entstehe wohl von selbst durch die Arbeit mit verschiedenen Menschen. Beim Schreiben schenkt er vor allem den Figuren Aufmerksamkeit. Manchmal wachsen sie ihm so ans Herz, dass sie ein zweites Mal ranmüssen – natürlich mit Änderungen. So ist Fees Mutter Olga eine

Zentral für Leichtleseromane ist die Stofffindung. Die Ideen kommen Armin Kaster durch den Kontakt mit der Zielgruppe: Indem er beobachtet und fragt, was die Jugendlichen beschäftigt.

ältere Version von Frida, einer Hauptfigur aus *Der Himmel hat seine Vögel genommen und ist gegangen*. Derzeit ist es aber das Mühlbachtal, das ihn beschäftigt. „Ich möchte diesen Ort noch nicht verlassen“, verrät er. Die zweite Mühlbachtal-Geschichte, *Der Traum der grünen Papageien*, soll 2024 erscheinen, ebenso sein erstes Bilderbuch mit dem Titel *Das Nachtkind*, illustriert von Sabine Rufener.

Armin Kastors mobile Werkstatt

Ich frage Armin Kaster nach seinen Schreiborten und -ritualen. Ein Notizbuch, eine Kladde und seine Lieblingsstifte habe er fast immer dabei. Um Gedanken festzuhalten, nutze er auch die Notiz- und die Diktatfunktion im Handy. Das eigentliche Schreiben findet meist am Laptop statt. Einen festen Ort

gibt es nicht. „Ich habe den idealen Zustand zum Schreiben erreicht, wenn sich Lesen, Schreiben und Leben zu einer Einheit fügen. Dann spielt es keine Rolle, wo ich schreibe. Meine Werkstatt ist mobil“, erklärt er.

Ein Buch ist in der Universitätsbibliothek entstanden. Es gab feste Zeiten und einen strukturierten Tagesablauf. Dieses Schreiben vergleicht Armin Kaster mit einem Halbmarathon, für den die Kräfte gleichmäßig eingeteilt werden. Einen anderen Text verfasste er im Epizentrum der Familie am Wohnzimmer. Dass hier ständig Leben um ihn herum gewesen sei, habe ihn in dieser Zeit nicht gestört. Und auch das Kinderzimmer der Tochter wurde nach ihrem Auszug zum Schreibort. Bis auf einen Tisch, einen Stuhl und ein Regal sei der Raum leer gewesen. Im Lauf des Schreibens habe sich das Zimmer mit Leben gefüllt: In das Regal kamen Bücher, die er während der Entstehung des eigenen Textes las, an die Wände klebte er Notizzettel und auf die Tapete habe er zur Entspannung Figuren gezeichnet. Irgendwann hatte sich diese Raum-Ästhetik überholt. Und so wurde das Zimmer nach Abgabe des Manuskripts vollständig renoviert. Den Ort, an dem das Buch entstanden ist, gibt es nicht mehr: „Es war, als hätte ich selbst in einem der alten Kotten gewohnt, der nach seiner eigentlichen Nutzung renoviert und seiner ursprünglichen Nutzung enthoben wurde.“

Ein weiteres Manuskript habe er von Hand geschrieben, auf Discounterblöcken aus Recyclingpapier. Zehn bis 15 Seiten schrieb er am Tag einfach runter. Am Abend gab er das Geschriebene in den Computer ein, so wie es auf dem Papier stand, inklusive Fehler. Dabei habe er sich vorgestellt, den Text hätte jemand anderes verfasst. „Ein Original



Armin Kasters Fundus an Geschichtenmaterial ist noch lange nicht ausgeschöpft

von Goethe kann man ja auch nicht einfach ändern“, sagt er und lacht. Nach ein paar Stunden habe er sich wieder an den Text gesetzt und ihn in einem einzigen Durchgang überarbeitet. Auf diese Weise sind zwei bislang unveröffentlichte Romane entstanden.

Diese Methode, die Armin Kaster „Arbeit im Blindflug“ nennt, wendet er auch als Künstler an, wenn er mit verbundenen Augen Skulpturen aus Ton formt. Es gehe darum, den inneren Zensor auszuschalten, denn „in der intuitiven Arbeit steckt mehr Wahrheit als im bewussten Denken“. Diese Sichtweise passt zu seinem Antrieb für das künstlerische Tun: „Ich mache mich auf die Suche nach etwas, werde es aber nie finden. Ich finde die Klarheit aus dem Bauhaus und der Moderne sehr spannend, doch das bin ich einfach nicht. Meine Quelle ist eher die Romantik, die Suche nach der blauen Blume.“ So unterschiedlich sein Vorgehen ist, gibt es doch ein wiederkehrendes Ritual: Den Anfang und das Ende seiner Bücher schreibt er im Kloster, denn der feste Tagesablauf helfe ihm, sich auf die künstlerische Arbeit zu konzentrieren.

Als wir das Café verlassen, wandert mein Blick ein letztes Mal über das Ittertal, den Ort, an dem Armin Kaster in seiner Kindheit das Glück erfuhr, das er heute schreibend ernten darf. Zugleich sät er es für alle, die in seine Geschichten eintauchen.

Dr. Caroline Wittig studierte in Dresden Grundschulpädagogik. Im Anschluss sammelte sie schulpraktische Erfahrungen und arbeitete an der TU Dresden im Bereich Grundschulpädagogik/Deutsch. Seit 2021 ist sie als Lehrkraft für besondere Aufgaben mit dem Schwerpunkt Literatur- und Lesedidaktik an der Universität Wuppertal beschäftigt.

Bücher von Armin Kaster – eine Auswahl

- *Das geheimnisvolle Leben der Kröten.* Wien: Jungbrunnen 2022.
- *Der Himmel hat seine Vögel genommen und ist gegangen.* Wien: Jungbrunnen 2020.
- *Die anderen haben's doch auch gepostet.* Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr 2021.
- *Du denkst, die Welt zerfällt, und brichst nur selbst in Stücke.* Wien: Jungbrunnen 2018.
- *Ferdi, Lutz und ich.* Illustriert von Susanne Göhlich. Wien: Jungbrunnen 2014.
- *Ferdi, Lutz und ich auf Klassenfahrt.* Illustriert von Susanne Göhlich. Wien: Jungbrunnen 2016.
- *Ferdi, Lutz und ich in der Schule.* Illustriert von Susanne Göhlich. Wien: Jungbrunnen 2018.
- *Winterauge.* Wien: Jungbrunnen 2017.

Abbildungen © Verlag an der Ruhr 2021 / Jungbrunnen 2014 / 2022

JuLit

Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.
Steinerstraße 15, Haus B . 81369 München
Tel. (089) 45 80 806 . Fax (089) 45 80 80 88
E-Mail info@jugendliteratur.org
Internet www.jugendliteratur.org

49. Jahrgang Heft 3/23
© 2023 Arbeitskreis für Jugendliteratur
ISSN 0938-202X

Verantwortliche Redaktion:
Kristina Bernd, Doris Breitmoser

JuLit Jahresbezugspreis 2023:
Vier Hefte inkl. Jahresregister € 32,50 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Abbestellung:
Kündigungsfrist: ein Monat

Mitglieder des Arbeitskreises für Jugendliteratur e.V.
erhalten JuLit im Rahmen ihres Mitgliedsbeitrags kostenlos.



Über diesen QR-Code ist das E-Paper zur jeweils aktuellen JuLit-Ausgabe für alle Abonnenten frei verfügbar. Der Code ist bis zu einem Monat nach Erscheinen des Heftes gültig.

In JuLit bemühen wir uns um geschlechtersensible Sprache und Darstellung. Wenn bisweilen aus Gründen der Verständlichkeit nur die männliche Sprachform verwendet wird, sind in diesen Fällen ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten mitgemeint.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Nachdruck: Mit Genehmigung des Herausgebers und Quellenangabe (Belegexemplar erbeten)

Coverfoto © Unsplash / Johnny McClung
Druck: Blueprint AG, München

HERAUSGEGEBEN VOM



**ARBEITSKREIS
JUGENDLITERATUR**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend